

Hermann Kügler SJ

Begegnungen auf Augenhöhe

Der Themenbereich Leben mit und ohne Gott

Der Osten Deutschlands ist eines der am meisten säkularisierten Länder Europas. Nur 4 % der Leipziger sind katholisch. Normal ist es, weltanschaulich nicht gebunden und hochresistent gegen alle „Missionsbemühungen“ zu sein. Das Hauptanliegen der Veranstaltungen im Themenbereich „Leben mit und ohne Gott“ war es, Gespräche und Begegnungen möglich zu machen zwischen religiös nicht Gebundenen und an Gott Glaubenden - und das auf Augenhöhe.

Dazu gab es große Podien und überschaubare Workshops etwa zu den Themen: Brauchen Werte Religion? Religion und Gewalt. Mystik für Nichtglaubende. Wer nicht diskutieren wollte, war eingeladen zu einem abendlicher Pilgerweg durch Leipzig, zur „Theologie vom Fass“ in einer Kneipe am Bahnhof und zum Besuch in der Strafvollzugsanstalt.

Herausforderungen am Veranstaltungsort Leipzig

„Der moderne Mensch braucht die Religionen nicht, er braucht Humanismus, Vernunft und Aufklärung. Dann kann er einigermaßen mit den Absurditäten des Lebens, mit dem eigenen Tod und der Ungerechtigkeit in der Welt zurechtkommen.“ – Nein, ich war nicht bei der Auftaktveranstaltung zum 100. Deutschen Katholikentag. Stattdessen habe ich die Auftaktveranstaltung der „säkularen Tage Leipzig“ besucht, die die Giordano-Bruno-Stiftung parallel zum Katholikentag stattfinden ließ. Der

moderne Mensch kann sein Leben auch ohne Rückgriff auf religiöse Deutungsmuster meistern, davon war der Referent überzeugt. Hinzu käme: wer am Leben nicht allzu sehr leidet, hat keinen Grund mehr, auf Wiedergutmachung im Jenseits zu hoffen.

Diese Sichtweise und dieses Reflexionsniveau mögen in ihrer Zuspitzung nicht typisch sein für die Mehrheit der Menschen in Sachsen. Aber eine kleine Begebenheit macht mehr als manche Statistik die religiös-weltanschauliche Lage in den östlichen Bundesländern anschaulich. Bei einer Befragung unter jungen Erwachsenen am Leipziger Hauptbahnhof sollten die Passanten angeben, ob sie religiös oder atheistisch seien. Eine junge Frau antwortete irritiert: "Ich verstehe die Frage nicht. Ich bin weder religiös, noch atheistisch. Ich bin normal!" Die Aussage ist typisch. Im Leben der meisten Menschen im Osten Deutschlands kam und kommt die Frage nach Gott einfach nie vor. Etwa 80 Prozent der

Leipzigerinnen und Leipziger sind "normal".

In der Programmkommission zum Vorbereitung des Themenschwerpunktes „Leben mit und ohne Gott“ haben wir intensiv diskutiert: mit welchen Themen und Formaten besteht am ehesten die Chance, sie anzusprechen und zu erreichen? Erstmals richtet ein Katholikentag gezielt den Fokus auf Konfessionslose, Atheisten und "religiös noch Unentschlossene", wie mancher Priester sie in Leipzig nennt - eine Formulierung, die der Leipziger Religionssoziologe Gerd Pickel für verfehlt hält: „Denn das suggeriert, dass diese Menschen sich noch entschließen werden. Aber für die meisten von ihnen steht überhaupt nichts zur Entscheidung an, sie sind mit ihrem Leben ohne Gott völlig zufrieden und suchen nichts Anderes.“ So blieb einfach das Restrisiko, dass unsere Angebote beim Katholikentag bei dieser Zielgruppe keinen oder nur wenig Anklang finden und dass die Christen unter sich bleiben.

„Ich glaub nichts, mir fehlt nichts“

Das Hauptpodium des Themenschwerpunktes mit dem Titel "Ich glaub' nichts, mir fehlt nichts" macht das Problem deutlich: Von den sechs Teilnehmern - darunter der Thüringer Ministerpräsident und bekennende Protestant Bodo Ramelow - ist lediglich einer konfessionslos, der Präsident des Bundesverbandes Jugendweihe, Konny G. Neumann.

Verwunderlich ist das eigentlich nicht. Denn es gibt niemanden, der 'die' Konfessionslosen repräsentativ vertreten

könnte: zum einen, weil es keine homogene Gruppe ist, zum anderen weil sie nicht organisiert sind. Atheistische Gruppen, die etwa gegen Staatsleistungen an die Kirchen sind, stehen nicht für das Gros der Konfessionslosen. Und wenn jemand sagt: 'Ich glaub nichts, mir fehlt nichts', hat er damit eigentlich alles zu dem Thema gesagt - worüber sollte man mit ihm diskutieren?

Insgesamt 39 der rund 1.000 Veranstaltungen gehören zum Themenbereich "Leben mit und ohne Gott". Es gab die unterschiedlichsten Formate: Podien und Workshops, Kunstinstallationen, Yoga- und Zen-Meditationen, eine Werkstatt zu "Neue Spiritualität im Personal Coaching", ein meditativer Pilgerweg durch die Innenstadt auf den "Spuren von Unrecht und Hoffnung", „Theologie an der Theke“ mit den Bischöfen Wolfgang Ipolt (Görlitz) und Stefan Oster (Passau). Diskussionsforen befassen sich mit Sterbehilfe, religiös motivierter Gewalt oder dem Staat-Kirchen-Verhältnis.

Darüber hinaus gab es in der Innenstadt diverse Orte der Begegnung. Das Projekt "Off Church" stellte fünf stilisierte, teils selbstironisch gebrochene Kirchen-Accessoires in der Innenstadt auf, etwa eine Kanzel vor dem Hauptbahnhof mit dem Aufruf: "Geh hoch und sag was Nettes". Oder einen Altar, an dem digital Fürbitten formuliert werden konnten, und einen Beichtstuhl als Begegnungsstätte. Es ging darum, Aufmerksamkeit zu erregen, damit sich die Passanten damit auseinandersetzen. Dies ist im Wesentlichen gelungen.

Erfahrungen

Bei der Podiumsdiskussion zum schwierigen Umgang mit religiös motivierter Gewalt meldet sich eine Teilnehmerin kritisch mit einem Gedanken-spiel zu Wort: wäre die europäische Geschichte womöglich friedlicher verlaufen, wenn das Yin-Yang-Symbol statt des christlichen Kreuzes über die letzten 2000 Jahre vermittelt und kulturprägend geworden wäre? Hätten wir dann eine friedfertigeren Gesellschaft, in der es mehr „sowohl – als auch“ gäbe statt „entweder – oder“? Der Podiumsteilnehmer Pater Klaus Mertes widersprach dezidiert: Es gäbe immer wieder Situationen, in denen es erforderlich ist, „klare Kante zu zeigen“, weil ein „sowohl – als auch“ inhuman ist.

Mit großen Erwartungen befrachtet war der Kneipenabend „Theologie an der Theke“ in einem Pub in Hauptbahnhofs-nähe. Bierdunst, Wärme und Schweißgeruch mischten sich schon eine Stunde vor Beginn, was der Moderator launig aufgriff: „es riecht nach Mensch“. Bischof Ipold aus Görlitz und Bischof Oster aus Passau spielten sich die Bälle zu, kamen aber doch nicht so recht ins richtige Fahrwasser. Alle Plätze waren besetzt, aber die „Normalen“ haben den Weg in den Kneipenkeller nicht gefunden. An den Tischgesprächen merkte man, dass die Katholiken unter sich geblieben sind.

Den anwesenden Insidern fällt offenbar nicht weiter auf, dass fast nur „kirchisch“ gesprochen wird. Für Menschen, denen kirchliche Insider-Begrif-

fe fremd sind, wäre vieles absolut unverständlich geblieben. Schade eigentlich. Denn die Grundidee, mit einem guten Bier in der Hand und mit zwei Bischöfen auf Augenhöhe über Gott und die Welt zu philosophieren, die hat was!

Der Abend scheint mir beispielhaft für den ganzen Themenbereich „Leben mit und ohne Gott“. Die Idee war gut, und das Grundanliegen wurde in Ansätzen realisiert. Wir Christen haben schlicht zur Kenntnis zu nehmen, was zwei Drittel der Leipziger Bürger in einer Umfrage der Lokalzeitung so angekreuzt haben: „Der Katholikentag interessiert mich nicht“. Verwunderlich ist das nicht. Das Christentum ist ja nicht Wellness zur Verschönerung des Lebens, sondern eine Erlösungsreligion - und salopp gesprochen: Wer von nichts erlöst werden will, dem haben wir Christen nichts zu bieten.

Da hat eine kleine Begebenheit am Rande fast etwas Rührendes: Am Ende des großen Forums „ich glaub nichts, mir fehlt nichts“ in der Leipziger Kongresshalle am Zoo macht eine Forumsteilnehmerin beim Verlassen des Raumes eine Kniebeuge Richtung Bühne und die Andeutung eines Kreuzzeichens. Sie war offensichtlich „in Gedanken“ und hat die Kongresshalle mit einer Kirche verwechselt: so macht man das halt beim Verlassen einer Kirche, wenn man katholisch ist! So weit liegen die Lebensauffassungen und Grundvorstellungen vom Leben zwischen Christen und „Normalen“ auseinander.